

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 7. April 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 41

Die nächste Nummer (42) erscheint Donnerstag, den 12. April. Schluß für Annahme von Bekanntmachungen usw. Dienstag, 10. April, früh.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Kleine Auffälligkeiten, VIII.
Korrespondenzen: Npt. — München (M.-M.). — Siegen.
Rundschau: Ostern! — Nachahmenswerte Beispiele zur Erleichterung des Durchhaltens. — Gehilfenprüfungen. — Brotmarkenfälschung. — Verbrauchsfestsetzung für Zeitungspapier. — Erweiterte Verbrauchsfestsetzung für Druckpapiere. — Kundgebung zur Kriegsbefähigungsvorfrage.

□ □ □ Kleine Auffälligkeiten □ □ □

VIII.

„Zur Aufrechterhaltung der Heimatbetriebe“ wünscht der Deutsche Buchdruckerverein, wie im Artikel VI zu lesen, mittels Eingabe an das Kriegsamt die Militärdruckereien nach Möglichkeit eingeschränkt und eine Anzahl Facharbeiter freigemacht zu sehen. Seine Hauptleistung steht auf dem Standpunkt, es müsse verhütet werden, daß die Stappendruckereien mit Hilfe des vaterländischen Hilfsdienstes dem einheimischen Buchdruckgewerbe nicht auch noch Arbeitskräfte entziehen. Die Antwort der angerufenen Stelle lautete entgegenkommend, wenn auch nicht allzuviel versprechend.

Es dürfte unbefristet sein, daß die Zeitungsbetriebe von der eingetretenen Notlage mit dem Personal in erster Linie betroffen werden, denn das ungeklärte Erscheinen der Presse hat ein großes öffentliches Interesse. Die im vorigen Artikel besprochene Eingabe von den größten Berliner Zeitungsverlagen läßt mit ihrem Vorwurf nach Sicherung eines sozusagen unantastbaren Stammpersonals überdeutlich erkennen, daß die Zeitungen in der Aufrechterhaltung der Betriebe aufs äußerste gefährdet sind. Die weiter erwähnten Befragten in den Kreisen der Presse wegen Anerkennung als kriegswichtige Betriebe sprechen ebenfalls dafür, wie schlimm die Situation für die Zeitungs herausgeber geworden ist. Im Artikel II haben wir einen Kundigen zitiert, der erklärte, es sei wirklich bewundernswürdig, daß die umfangreichsten Tageszeitungen mit einem lächerlich geringen Personalsstande noch fertig werden. Daß es nur mit Fängen und Würgen geht, kann in Nr. 32 anschaulich nachgelesen werden.

In der vorigen Nummer ließen wir schon durchblicken, daß die sehr bedrängte Lage der Zeitungen vor allem auf ein Versagen der Leistung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger zurückzuführen ist. Uns ist bekannt, daß der Vorsitzende der Zeitungsverlegerorganisation eine hohe Auszeichnung erhalten hat für die von der Presse während des Krieges geleisteten Dienste. Dieses Faktum steht allerdings in Widerspruch mit der von uns aufgestellten Behauptung, die Leistung habe gerade in einer recht brennenden Frage, der Befähigung eines ausreichenden Personals, Unfähigkeit gezeigt. Demnach müßten wir unsern Einwand einschränken, und wir tun dies auch, denn so passiv, wie es nach allem Vorgebrachten erscheint, ist der Vorstand der Zeitungsverlegerorganisation doch nicht gewesen.

In Nr. 7 des „Zeitungsverlags“ (16. Februar) befand sich ein Bericht über eine Versammlung des Kreisvereins niederrheinisch-westfälischer Zeitungsverleger. Darin war von einem Rundschreiben Nr. 107 der Hauptleitung betreffend „Abgabe von Arbeitskräften für das Meer“ hauptsächlich die

Auferstehung

Im neuen Leben wirkt die Zeit,
Was schlief, verläßt die kalten Gräfte;
Die Erde weht ihr buntes Kleid
Und lauscht dem Werbeld der Lüfte.
Der Same keimt in ihrem Schoß,
Um paradiesisch sich zu pflanzen,
Die Kräfte streben fessellos
Durch die Verbindung der Substanzen.
Was war und ist, hat Zweck und Ziel,
Es steht und fällt im Kräftepiel.

Im nimmermüden Wechsellauf
Bergehn die Formen und die Arten,
Sie stehen prangend wieder auf
Im wundervollen Schöpfungsgarten.
Der Keim vermählt sich mit dem Licht
Und formt sich spritzend zum Gebilde,
Als Spiegelbild der Schöpfung spricht
Alsbald zum Menschen das Gebilde.
Was die Natur uns offenbart,
Das pflanzt sich fort als Art von Art.

Wo alles in Bewegung ist
Und liebevoll sich jünger und neuert,
Da steht, sich selbst ein Antichrist,
Der Mensch, der sinnend rückwärts steuert.
Den Geist, den ihm die Schöpfung gab,
Weiß er nicht nützlich zu gebrauchen,
Im Eigenhaß gräbt er sein Grab
Und jauchzt, wenn seine Werke rauchen.
Er zählt die Sterne, forscht im Meer,
Doch sich erschaffen fällt ihm schwer.

Noch kniet er fromm vor seinem Baal
Und dient ihm, um sich zu zermalmen,
Hält gegen sich den Feuerstrahl
Und singt Sektellen Schauerpsalmen.
An ihm erfüllt sich jetzt die Zeit,
Sie hebt ihn aus den Seisteswehen,
Läßt ihn aus seinem Seelenstreit
Um so gesunder auferstehen.

Der kleinste Zwerg wird ein Gigant,
Gebraucht er menschlich den Verstand.

Geläutert durch sein eignes Blut
Wird er die Seistesfranken trennen,
Die Menschheit insgesamt ist gut,
Nur muß sie sich zu sich bekennen.
Kein Mensch, kein Volk hat je ein Recht,
Sich über andre zu erheben;
Der Herr verschwindet mit dem Knecht,
Denn jeder hat ein Recht zum Leben —
Dann kommt nach Miltz und Donnereschlag
Der schönste Auferstehungstag!

Bodyum

Dittor Kallinow

Rede. Auch Dr. Reismann-Grone, der schon vor elf Jahren der Prinzipalsorganisation den Rücken kehrte, in der der Zeitungsverleger aber eine große Rolle spielt, war anwesend und muß zu diesem Thema ausführlich gesprochen haben. In welchem Sinne, kann man sich denken, denn dieser fanatische Befürworter der Feminisierung unsres Gewerbes ist seit zwei Jahren mit dieser seiner „vornehmsten“ Tätig-

keit ja hinreichend bekannt. Einstimmig sprach diese Versammlung, nachdem die vom Tarifamte beschlossenen Lohnsätze für weibliche Arbeitskräfte als „viel zu hoch“ empfunden und wegen deren Herabsetzung Vorstellung beim Tarifamte beschlossen war, zu der Anregung des Hauptvereins, „auch die letzten, wenn auch nur schwer entbehrlichen diensttauglichen Arbeitskräfte freiwillig abzugeben“, ihre Meinung dahin aus, daß das Zeitungsgewerbe schon unter dem Mangel geschulter Arbeitskräfte stark leidet und infolgedessen den Betrieb nur schwer aufrecht zu erhalten vermag. Trotzdem sind die Zeitungsverleger gewillt, alle möglichen Opfer zu bringen, welche das Vaterland von ihnen fordert.

Die Versammlung empfiehlt daher unter Zubilligung einer ausreichenden Ausbildungszeit die Beschäftigung von Ersatzkräften in allen Betriebszweigen, verkennt aber nicht die Schwierigkeiten, welche durch die Einstellung von weiblichen Arbeitskräften für das regelmäßige ungeforderte Erscheinen der Tageszeitungen erwachsen.

Wir waren sprachlos, als wir das lasen. Das Buchdruckgewerbe mit seiner außerordentlich hohen Einberufungsziffer, die sich gar nicht verträglich mit dem, was die Presse und die Druckereien ganz allgemein für das öffentliche Interesse zu leisten haben, soll — das ist doch der Zweck dieser wunderbaren „Anregung“ des Hauptvereins der Zeitungsverleger — das Reklamieren fortan unterlassen und die Reklamierten sollen „freigegeben“ werden, wie man etwa eine beschlagnahmte Ware zur Verfügung stellt! Mit Ach und Weh zwar, weil man schon stark leidet unter dem Personalmangel und die Betriebe nur schwer noch weitergeführt werden können, aber weil es die Hauptleistung will und das Vaterland es angeht, so fordert. Das letztere ist jedoch eine Überreibung und das erstere Annahme ungewöhnlicher Art. Die Kurzsichtigkeit der niederberheimischen Zeitungsverleger ging sogar so weit, entschieden für eine Verbilligung des Männerersatzes einzutreten, damit auch der Effekt nicht fehle, daß man dann weibliche Arbeitskräfte an Gehilfenplätze nicht mehr bekommen würde. Wir haben mehrfach auf die Unbegreiflichkeit einer solchen Stellungnahme angepielt, aber es erschien kein Bericht mehr über weitere Stellungnahmen zu dieser ungläublichen „Anregung“ der Leistung des Zeitungsverlegervereins.

Kurz darauf wurde uns eine Bekanntmachung des stellvertretenden kommandierenden Generals Freiherrn v. Gayl in Münster bekannt, die sich in der Hauptsache an die Unternehmer des westfälischen Armeekorpsbezirks wendet und von ganz andern Gepflogenheiten in sonstigen Arbeitgeberkreisen zeugt. Das Wesentlichste daraus lautet:

Von verschiedenen Firmen sind im Heeresdienste stehende Facharbeiter über das notwendige Maß hinaus reklamiert worden. Eine Erklärung hierfür kann nur darin gefunden werden, daß diese Firmen darauf ausgegangen sind, sich mit nur erstklassigem Arbeitermaterial zu versehen und dafür andre, weniger wertvolle, insbesondere weibliche Arbeitskräfte wieder abzugeben. Ein derartiges Verfahren läuft den heutigen vaterländischen Interessen durchaus zuwider, da jede Arbeitskraft, ob groß oder klein, ob gelernt oder ungelern, im Dienste des Vaterlandes verwertet werden muß, so daß es keineswegs gebilligt werden kann, wenn eine Firma sich nur mit erstklassigen, d. h. meistens im besten Mannesalter stehenden heerespflichtigen Arbeitern zu lästigen Verlusten um des geschäftlichen Vorteils willen.

Der Sachverhalt ist hier also umgekehrt: Die in Frage stehenden Unternehmerkreise legen es darauf an, im besten Alter stehende heerespflichtige („erstklassiges Arbeitermaterial“) bis in die Puppen zu

reklamieren, um die weniger wertvollen weiblichen Arbeitskräfte wieder loszuwerden. Es kann füglich bezweifelt werden, ob das immer nur Unternehmer getan haben, deren Betriebe von solcher kriegswichtigen Bedeutung sind, wie es von der Presse gesagt werden kann. Es ist auch fraglich, ob die betreffenden Arbeiterberufe in dem gleich hohen Maße von der Einberufung betroffen wurden wie die Buchdrucker. Wenn solche Unternehmerpraktiken amtlich in aller Öffentlichkeit gerügt werden müssen, dann muß es ja weit damit gekommen sein. Wer die Verhältnisse kennt, weiß auch, daß so nicht nur in Westfalen operiert wird. Die Kriegsindustrie, die sich noch immer einer genügenden Zahl von männlichen und gelehrten Arbeitskräften erfreuen kann, versucht jedes Mittel, noch mehr männliche Arbeiter zu erhalten. Das Hilfsdienstgesetz sollte auch sogleich zu ihrem Besten dienen. Das Kriegsamts sah sich deshalb schon Mitte Januar veranlaßt, öffentlich zu erklären, das Bestreben der Kriegsindustrie, weibliche Arbeitskräfte wieder zu entlassen und Hilfsdienstpflichtige, „kräftige, ausdauernde und ansehnliche Hilfen“, dafür zu bekommen, laufe dem mit dem Hilfsdienste verfolgten Zweck zuwider.

Sehr bemerkenswert in der Bekanntmachung des Generalkommandos in Münster ist, daß ein notwendiges Maß von Beurlaubungen aus dem Heeresdienst anerkannt wird zur Fortführung der Betriebe. Der Zeitungsverlegerverein will aber auch nichts mehr wissen von Reklamationen für noch nicht Eingezogene. Er will selbst die letzten, schwer entbehrlichen Arbeitskräfte freiwillig hergeben, indes sogar Tausende von Frontsoldaten von andern Unternehmerkreisen mit Erfolg für die Seinarbeit reklamiert werden.

Der Vorstand des Zeitungsverlegervereins hat also eine andre Auffassung von dieser Sache. Er drückt auf die Abführung von männlichen Arbeitskräften und drückt ebenso oder noch nachhaltiger auf die Einstellung von weiblichem Ersatz. Es ist nämlich nicht bei der erwähnten „Anregung“ in jenem Rundschreiben geblieben, das den wichtigsten Beratungspunkt der Versammlung am 3. Februar in Dortmund bildete, sondern die Leistung ist noch mit sogenannten Fragekarten an die Zeitungsverleger herangefahren. Darauf sollte vermerkt werden, daß von dem oder dem Tag ab die und die Gehilfen oder Lehrlinge zur Verfügung der Militärbehörde gestellt werden können. Ob die Heeresverwaltung die Leute benötigt, ob dieselben Befestigungsbefehl erhalten haben oder nicht, kommt nicht in Frage; der Zeitungsverlegerverein wünscht sie „freiwillig abzugeben“. Der befragte Zeitungsverleger hatte außerdem zu versichern, „daß seine Angaben der Wahrheit entsprechen, daß er jede Verantwortung für die Verwendung der Angaben durch den Verein Deutscher Zeitungsverleger bei der Behörde übernehme, und daß er bereit sei, die Richtigkeit der Angaben auf Verlangen der Behörde eidestattlich zu versichern“. Trotzdem wir ja das Vorbild schon aus der Dortmunder Zeitungsverlegerversammlung kannten, trauten wir doch unsern Augen nicht, als ein solcher Vordruck uns von einem Zeitungsverleger zuzuging. In einer Zeit, wo der unbefugte Nachdruck tüpfig gedeiht, konnte man ja auch zunächst an eine der vielen Fälschungen denken. Später ist uns aus einer andern Stadt mit einem Herzensergusse, der nichts zu wünschen übrig ließ, aber noch eine solche Befragung „auf Herz und Nieren“ ausgegangen. Nun war jeder Zweifel beseitigt, das Auerhörte erwies sich als Tatsache!

Die Zeitungsverlegerorganisation betreibt mithin direkt und systematisch die Abführung der noch einzuziehenden Gehilfen und Lehrlinge — der letztere Umstand setzt allem die Krone auf —, statt die Militärbehörden ihres Amtes walten zu lassen, anstatt abzuwarten, bis diese durch weitere Einberufungen die schon so schlimme Personalnot in den Druckereien noch zu vergrößern sich gezwungen sehen. Ist denn so etwas nur denkbar! In andern Unternehmerkreisen wird Anfang geschrieben mit dem Reklamieren von bereits Eingezogenen, wie aus dem Münsterschen Erlaß hervorgeht, die Organisation der Zeitungsverleger aber bringt die noch nicht Eingezogenen den Militärbehörden auf

dem Präsentierteller entgegen! Daraus spricht eine Unterschiedlichkeit der Auffassungen wie auch der Wahrnehmung der eignen Interessen, die einfach unsäglich ist. Diese andern Unternehmerkreise werden zudem schwerlich so bedrängt sein durch hohe Einberufungsziffern, wie nachweisbar die Zeitungsbetriebe und Druckereien, die, wie im sechsten Artikel bemerkt, etwa 73 Proz. der gelehrten Facharbeiter durch die Einziehungen verloren haben. Druckereigerei existiert also unter den Buchdruckergehilfen nicht.

Die Leitung der Zeitungsverlegerorganisation könnte allenfalls ihre eignen Mitglieder auffordern, von Reklamationen für sich abzusehen und sich freiwillig den Militärbehörden zur Verfügung zu stellen. Ob dazu eine gewisse Veranlassung gegeben wäre, weiß jedenfalls das prozentuale Verhältnis der Einberufungen nicht so ungewöhnlich hoch ist wie bei den Buchdruckergehilfen, wissen wir nicht; aber es kann als sicher angenommen werden, daß mit einem solchen Ansinnen der Vorstand der Zeitungsverleger bei seinen Standesgenossen schlecht ankommen würde. Sondern man das als eine Überschreitung der Kompetenzen der Leitung bezeichnen dürfte. Und das gar nicht zu Unrecht.

Die Buchdruckergehilfen aber müssen sich ganz energisch einen solchen Eingriff in ihre persönlichen Angelegenheiten und Rechte verbitten! Das gilt auch für die Lehrlinge, die man nicht früh genug loswerden kann. Was jüngst der österreichische Ministerpräsident nach seiner Rückkehr aus Berlin einem namhaften Pressevertreter sagte über die Kräfte und Mächte, die den von aller Welt befeindeten Ländern das Durchkommen militärisch, kriegs- und ernährungswirtschaftlich ermöglichen, es trifft ebenfalls auf die Buchdrucker zu:

Nicht den oberen Tausenden, sondern dem Mittelstand und vor allem den breiten Massen, den vom Schicksal Enterteten, gebührt das größte Verdienst.

Sie haben ihre vollste Schuldigkeit getan, draußen wie drinnen! Man braucht sich gar nicht auf arglistige Deutungskünste zu verlegen und kann es doch für möglich halten, daß auf die vom Zeitungsverlegerverein praktizierte Weise sich unbeliebt machende Personen — wie leicht verfällt nicht ein sichtlich Gewerkschafter in Ungnade! — schnell abgeschoben werden. Diejenigen Zeitungsverleger, die offensichtlich nach dem Rezept ihrer Leitung verfahren sollten, könnten sich darauf gefaßt machen, daß ihre Betriebe auch ohne Einberufungen „stubenrein“ würden. Wir warnen!

Die unverständliche und selbstschädigende Handlungsweise der Leitung des Zeitungsverlegervereins bedeutet aber auch einen Eingriff in die Zuständigkeit der Prinzipalsorganisation. Die früheren Beziehungen zwischen ersterem und letzterem wurden im Jahre 1910 auf der Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins in Stuttgart durch ein Abkommen zwischen den beiden Vereinen beseitigt, indem die Prinzipalsorganisation die Wahrnehmung der innergewerkschaftlichen Interessen zugesellt erhielt, während die reinen Zeitungs- bzw. Presseangelegenheiten dem Zeitungsverlegerverein überfragten wurden. Danach hat der letztere in diesem Falle nun durchaus nicht gehandelt, die damals beschlossene Grenzregulierung ist von der Leitung der Zeitungsverleger mißachtet worden.

Auch in die Befugnisse des Tarifamtes hat sich der Zeitungsverlegerverein eingemengt. Das kann behauptet werden von der hier beleuchteten Angelegenheit wie noch in einem andern Punkte, wenn nicht noch mehrere uns unbekannt gebliebene vorliegen sollten. Im „Zeitungsverlag“ vom 23. Februar befindet sich nämlich eine Notiz, die eine Rückäußerung des Tarifamtes auf ein ihm unbekanntes Rundschreiben der Zeitungsverlegerorganisation darstellt, worin „die Ausbildung und Beschäftigung von Seherlehrlingen nach mindestens einjähriger Lehrzeit“ an der Seksmaschine empfohlen wird. Das Tarifamt hatte also von dieser Anweisung keine Kenntnis. Es stellte mit, daß solche Ausnahmen wohl auf besonderen Antrag von ihm zugelassen werden, vertrat aber dabei den Standpunkt, „daß bei Heranziehung solcher junger Leute an die Seksmaschine auch auf deren körperliche Beschaffenheit besondere Rücksicht zu nehmen ist, weil diese Befähigung für solch junge Leute im allgemeinen eine zu schwere Arbeit ist“.

Damit sollte unfres Erachtens gesagt werden, daß es doch nicht so summarisch gehen kann, wie die Leitung des Zeitungsverlegervereins sich die Verwendung der Lehrlinge im zweiten Jahre denkt. Der geradezu tolle Verzicht auf gelehrte Arbeitskräfte muß natürlich den Zeitungsverlegerverein auf Mittel und Wege sinnen lassen, wie man sich außer mit weiblichen Personen sonst noch helfen kann.

Wir nehmen an, daß vom Deutschen Buchdruckervereine wie vom Tarifamt gegen die diesen Körperschaften sicherlich bekanntgewordene eigenartige Gewerbetätigkeit der Zeitungsverlegerorganisation eingeschrieben protestiert worden ist. Denn alles, was von ihnen im Interesse des Gewerbes unter den größten Schwierigkeiten möglich gemacht wird, reißt ja der Zeitungsverlegerverein mit seinen Maßnahmen über den Haufen. Es steht auch zu erwarten, daß ihm wegen seiner Annahmen und Kompetenzüberschreitungen die Wahrheit nach allen Regeln und Kanen gesagt worden ist.

Das Verhalten der Zeitungsverlegerorganisation war schon in einem früheren Stadium geeignet, Mißtrauen für die weitere Dauer des Krieges wegen der dadurch zu befürchtenden größeren Schwierigkeiten zu erwecken. Daß man sich aber so allen Erfordernissen gegenüber und auch zum Bestreben der maßgebenden Kreise in unserm Gewerbe in Widerspruch setzen könnte, war denn doch nicht zu erwarten. Am 18. Mai 1915 hatte der Zeitungsverlegerverein eine „sehr interessante“ Generalversammlung. Der öffentlich darüber gegebene Bericht ließ nicht das geringste davon merken. Dann sicherte etwas durch. Der „Typograph“ machte zuerst Andeutungen. Wir griffen die Sache auf, und endlich am 16. Juli rückte der „Zeitungsverlag“ mit der Sprache heraus. Man hatte beschlossen, an den Vorstand der Prinzipalsorganisation unter Berufung auf das Stuttgarter Abkommen heranzutreten, damit „eine sogenannte Notstandsbeschäftigung weiblicher Arbeitskräfte an der Seksmaschine sofort herbeigeführt werde“. Dieses Anlernen sollte trotzdem nur für den äußersten Notfall gedacht sein. Wir haben darauf den Gehilfenstandpunkt mit Entschiedenheit vertreten und ausgeführt, daß ein solcher Notfall noch im weiten Felde liege. Der „Zeitungsverlag“ war davon nicht erbaut und warf uns „stark demagogisch temperierte Polemik“ vor. Es folgte, da Herr Reismann-Grone gleichzeitig auf eigene Faust zur Tat überging, dann die Kampagne, die unter der Bezeichnung „Einstellung der Seksmaschine“ längere Zeit die Wogen hochgehen ließ. Es stellte sich nachdem heraus, daß die Zeitungsverleger von dem nun empfohlenen Anlernen der sich freiwillig zu Hunderten meldenden Handwerker in ihrer großen Mehrheit nichts wissen wollten.

Was nunmehr die Leitung des Zeitungsverlegervereins methodisch betreibt, ist dem Standpunkte von Reismann-Grone, dessen Leistungen und Verdienste um die Durchführung der Parole „Los vom Manne“ seit 1915 ja Bände füllen, so ähnlich, daß man ihn als den Inspirator für das Handeln der Zeitungsverlegerorganisation ansehen möchte. Zweifellos hat der Vorsitzende des sonderbündlerischen Arbeitgeberverbandes einen guten Stand im Zeitungsverlegerverein, Reismann-Grone geht allerdings in seinem Draufgängersturm weiter. Er überschreitet selbstherrlich die Zahl der ihm genehmigten weiblichen Arbeitskräfte beträchtlich (siehe Korrespondenz aus Essen in der vorigen Nummer). Hoffentlich fährt er nicht noch in diesem Verhalten bei Zeitungsverlegern ab. Aber das kann sich auch Herr Reismann-Grone einmal gefaßt sein lassen: Wer die ihm oder der Gesamtheit vom Tarifamt gezogenen Grenzen überschreitet, sich eigenwillig der Pflichten entschlägt, die einem jeden Prinzipal oder Gehilfen aus der Tarifgemeinschaft erwachsen, der muß schon damit rechnen, daß eines Tages seine Gehilfen dieses Spiel satt haben und als das auftreten, was sie jetzt sind: die Herren der Stunde!

Bergegenwärtig kann man sich, wie nach den in den vorhergehenden Artikeln gegebenen Schilderungen die andern Stellen im Gewerbe sich anstrengen und alle Möglichkeiten erschöpfen, daß den Betrieben mehr Gehilfen erhalten werden können, um direkte Gefahren abzuwenden, so ergeben sich die größten Auffälligkeiten zwischen dem Tun dieser Sach-

foren und dem, was die Leistung des Zeitungsverlegers glanzvoll vollbringt. Alles schreibt vor Gehilfennot: die Druckereien, die kleinen, mittleren wie auch die großen Zeitungsbetriebe (siehe Eingabe der fünf größten Berliner Verlage an den Reichshändler in voriger Nummer). Wegen des Hilfsdienstes und der Clappendruckereien herrschen ernste Besorgnisse, daß dadurch noch weiterer Abgang von gelernten Arbeitern eintritt. Besremden und Unwille werden laut, weil die Presse nicht ohne weiteres als kriegswichtig anerkannt ist, wie man doch erwartete. Währendem aber überreicht die Leistung der Zeitungsverlegerorganisation mit stolzer Genugtuung der Militärbehörde die Listen der eingebildefteren noch entbehrlichen Gehilfen, Angestellten, Arbeiter und Lehrlinge! Man kann allerdings annehmen, daß die meisten Zeitungsverleger nicht der Annahme ihres Vorstandes Folge geleistet haben, sondern dem entsprachen, was sie sich, den Gehilfen und dem Gewerbe schuldig sind.

Es ist ein schreiender Kontrast, den wir hier aufzeigen müssen. Wir sprechen die bestimmte Erwartung aus, daß, wenn nicht bereits geschehen, die Leistung des Zeitungsverlegers energisch in die Schranken gewiesen wird. Die Gehilfenschaft läßt bestimmt nicht mit sich spaßen. Wenn allgemeine Unzufriedenheit geäußert wird über zu geringe Rücksichtnahme auf das Buchdruckgewerbe und die Zeitungsbetriebe im besondern, dann bedanke man sich bei dem Zeitungsverlegervereine dafür! Denn was dieser unternommen hat zur Entvölkerung der Druckereien, muß doch bei den Regierungsstellen, beim Kriegeramt und bei den Militärbehörden die Meinung aufkommen lassen, das ganze Lamentieren und Vorstelligwerden sei überflüssig, da die hochgeachtete Organisation der Zeitungsverleger doch beweist, daß es schon geht, wenn man nur will. Deshalb auch solche Passivität im „Zeitungsverlag“, wo „Zeitschrift“, „Korr.“ und andre Fachblätter öffentlich, die Organisationen und wahrlich nicht zuletzt das Tarifamt sich sonst abmühen, dem Gewerbe Erleichterung und Hilfe zu bringen. Man nenne uns ein Gewerbe, wo so etwas noch möglich gewesen ist! Bei den Buchdruckern ist in diesem Falle das Anzulängliche Ereignis geworden. Dem Zeitungsverlegervereinerorganisation gebührt das Verdienst dafür — und dem Verdienste seine Krone.

begehrt. War der Besuch der bisher stattgehabten Versammlungen ein guter, so kann dies von dieser Generalversammlung nicht gesagt werden, weil auch die Ungunst des Wetzlers manchen sonst fleißigen Versammlungsbesucher abgehalten hat.

r. Siegen. Die am 11. März in Siegen abgehaltene Bezirksversammlung war gut besucht. Einleitend freilich Kollege Maubach die allgemeine Lage im Gewerbe. Das Andenken des verstorbenen Kollegen Robert Schuben in Behdorf wurde in üblicher Weise geehrt. Von 14 Feldpostkartengrüßen wurde Kenntnis genommen. Aus dem hiesigen Bezirke sind bis jetzt 65 Mitglieder zum Militär eingezogen, davon fielen fünf. Wie in den beiden Vorjahren, so wurde auch diesmal wieder den Frauen untrer Feldgrauen zum Herbst und zu Weihnachten eine Unterfertigung überwiehen. Die unverbefrahten, beim Militär befindlichen Mitglieder wurden ebenfalls mit einer Unterfertigung bedacht. Nach Erstattung des Kassenerichts wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Gauvorsitzer Albrecht sprach sodann in gewohnt guter Weise über: „Das Geheh über den vaterländischen Hilfsdienst und das Buchdruckgewerbe“. Seine klaren und leichtverständlichen Ausführungen fanden allseitigen Beifall. Nach Besprechung und Regelung örtlicher Angelegenheiten fand die Versammlung ihren Abschluß.

o o o o o Rundschau o o o o o

Offen! Das dritte Kriegsoffen ist da. Noch immer dröhnen an des Reiches Grenzen und in Feindesland die Kanonen, raseln die Maschinengewehre, knattern die klein-kalibrischen Feuerwaffen, täglich neue Opfer dahinraffend. Noch immer auch kommen neue Feinde hinzu. Der amerikanische Präsident mit dem Friedensstimmungsgehalt hat nun das fröhliche Spiel fahrgelassen, ist unsern Gegnern offen an die Seite getreten. Da ihm die noch neutralen Länder Europas nicht zu Willen gewesen sind, um die „Kultur und Freiheit“ zu retten und England zu stützen, mußte das hilflose China seinen Kriegeruf apportieren. Das Welttrauerpiel hat also nochmals Ausdehnung erfahren. Unter Lebensmitleiden haben mehr oder weniger aber alle Völker zu leiden; die kriegführenden am bittersten. Gar weh und schwierig ist der Weg des Friedens, mit dem doch die Ernährungsschwierigkeiten sich verringern würden. Unter solchen Umständen kann niemand des Osterfestes und der beginnenden Frühlingszeit froh werden. Die Notlage der Arbeiterklasse zumal ist weit größer, als man an mancher Regierungsstelle und in manchem Lebensmittelveilungsamte zugeben geneigt sein wird. Der in diesem Jahre besonders schwer und anhaltend gewesene Winter hat die Lage sehr kritisch gestaltet, und es bedarf wahrhaftig für den einzelnen vieler Willenskraft, um sich gegenüber der Ungunst der Verhältnisse in erchwerten Kampfe durchzusetzen. Was geschehen muß, um der Arbeiterchaft den Daseinskampf etwas zu erleichtern, das ist von den Sachwaltern ihrer Interessen schon so oft und so überzeugend dargelegt worden, daß es bei dieser Gelegenheit nicht nochmals zu geschehen braucht. Es soll vielmehr an Hand von Ausführungen eines katholischen Pfarrers, die dieser in seiner Eigenschaft als Vorhändler des Landesverbandes der katholischen Arbeitervereine Würtembergs auf einem vaterländischen Abend machte, allen in Betracht kommenden das Gewissen geschäft werden. Dieser Kaplan aus einem überwiegend ländlichen Bezirk sprach über die Lebensmittelversorgung von Stadt und Land; Was er von dem Leben der Städter sagte, von ihrem Wohnen und ihrem Darben war eindringlich. Seine Gegenüberstellungen mit der Lage der Landbewohner, deren Mühen und Schaffen er volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, waren so klar: „Es geht doch nicht an, daß ein Stand in dieser furchtbaren Not fast mehr als Friedensbrot genießt, der andre aber weniger als Kriegsbrot zu essen hat!“ Und gar der Arbeiter in der Stadt: „Er lebt von den Karten! Täglich, aber nur an fünf Tagen in der Woche, kann er sich 25 bis 30 g Fleisch samt Knochen kaufen, wenn er Zeit zum Gehen und der Fleischer überhaupt Ware hat.“ Dann die Mehl- und Brotkarte: „Wenn du einem Helfer ein ordentliches Stück Brot gibst (von deinem kräftigen, guten Bauerbrot!), so hast du ihm mehr gegeben, als es den Stadtbewohner trifft für einen ganzen Tag!“ Alsdann die Kartoffelkarte: „D, was gäbe der Arbeiter in der Stadt, wenn er nur wenigstens jeden Tag genug Kartoffeln zu essen hätte! Erwachend war die Kartoffelnot im Juni und Juli 1916 — sie wird noch schrecklicher werden im Frühjahr und Sommer 1917! Statt der Kartoffeln bekommt der Arbeiter vielfach Rüben, und zwar von einer Sorte, die früher nur fürs Vieh gepflanzt wurde, und auch davon nur soviel, als auf seiner Karte steht.“ Dann die Eierkarte: „Ein Stück im ganzen Monat! Wie soll da die Hausfrau auskommen, wie die Kranken, die Wöchnerinnen, die kleinen Stadtkinder zu Kräften kommen!“ Dann kommt die Fettkarte: „Dreimal 62% g Butter im Monat, und was das oft für Fett ist! Endlich bekommt er noch einige Mischfleischmarken für Gruppen, Süßfleisch und Erbsenfleisch in der Menge von 75, 100 und 125 g auf den Kopf im Monat!“ Die Not der Städter, insbesondere der Großstädter, die zum Teil noch weniger an Nahrungsmitteln erhalten als der geistliche Herr annimmt, ist wirklich treffend gekennzeichnet. Dann kam er auf einzelne Gegenden Nord- und Mitteldeutschlands (Hamburg, Rheinland, Sachsen) also zu sprechen: „In manchen Gegenden mußten die Arbeiter buchstäblich aussetzen wegen Entkräftung infolge fast gänzlichen Mangels an Nahrungsmitteln. Milch kennt man in manchen Gegenden Deutschlands seit bald zwei Jahren

nicht mehr: In deiner Käsebüchse ist sicherlich oft mehr Milch, als die armen Kinder jener Gegenden in einer ganzen Woche bekommen!“ Gewiß habe der Bauersmann als Pflanz- und Vorkarbeiter des täglichen Brotes für das ganze Volk ein gewisses Vorrecht auf den Ertrag seiner Felder; aber er müsse einsehen lernen, daß ein ehrllicher Ausgleich geschaffen werden muß mit den andern Berufsständen, die auch ums tägliche Brot beten und deren Arbeit auch dem Landvolke zugute kommt. Dieser offener Appell, der sich direkt an die Landbevölkerung richtet, geht indirekt auch auf diejenigen an, die darüber zu wachen haben, daß dem Wachsen des Volksganges nicht noch weiterhin schwerer Schaden zugefügt wird. In diesem Sinne möge das Osterfest zur Umkehr und Einsicht bei den Machthabern aller Völker beitragen!

Nachnamenswerte Beispiele zur Erleichterung des Durchhaltens. Außer der im Herbst 1915 gewährten Steuererhöhung von 10 Proz. hat die Firma S. S. M. B. & Co. in Borsesholm ihrem Personal eine abermalige Steuererhöhung von 10 Proz. gewährt. — Die Firma Quack & Filcher in Vieren erhöhte mit dem 1. April die wöchentliche Steuererhöhung auf das Doppelte. — Hüfen & Co. in Krefeld gewährten neben der Steuererhöhung ab 1. April eine wöchentliche Lohn-erhöhung von 4,50 Mh.

Gehilfenprüfungen. Zu der Gehilfenprüfung in Dresden hatten sich 53 Seher- und 24 Druckerlehrlinge gemeldet. Von den Druckern mußten 4 ungenügender Leistungen halber zurückgewiesen werden. Von den Sehern erhielten folgende Noten: Im Praktischen 1 Ib, 4 IIa, 4 II, 11 IIb, 11 IIIa, 17 III, 5 IIIb; im Schriftlichen 2 I, 1 Ib, 8 IIa, 10 II, 13 IIb, 4 IIIa, 8 III, 7 IIIb; im Mündlichen 1 I, 10 IIa, 10 II, 15 IIb, 2 IIIa, 11 II, 4 IIIb. Von den Druckern: im Praktischen 3 II, 3 III, 3 IIIa, 9 III, 2 IIIb; im Schriftlichen 2 I, 3 IIa, 1 II, 7 IIb, 1 III, 4 IIIa, 2 IIIb; im Mündlichen: 1 IIa, 3 II, 8 IIb, 3 IIIa, 5 III. — Zu der Gehilfenprüfung in Freienwalde a. D. hatten sich 6 Prüflinge gemeldet, und zwar 2 aus Brendlau, je 1 aus Freienwalde, Wriezen, Strausberg und Strasburg (N.-M.). 2 Lehrlinge befanden die Prüfung mit „Gut“, 2 mit „Ziemlich gut“ und 2 mit „Genügend“.

Brotmarkenfälschung. Vom Schöffengericht in Dresden wurde ein Schriftfänger, der eine Anzahl Brotmarken nachdruckte und diese seiner Frau zum Einkauf von Brot und Mehl überließ, wegen Urkundenfälschung und Vergehens gegen Kriegsgesetze zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die Frau des Kollegen erhielt wegen Beihilfe eine dreitägige Gefängnisstrafe.

Verbrauchsfestsetzung für Zeitungspapier. Die Verleger und Drucker von Zeitungen, die auf maschinenglattem, holzalkaligem Papier gedruckt werden, sowie sonstige Personen, die Papier genannter Art beziehen, erhalten seit 1. Juli 1916 eine gegen ihren Verbrauch im Jahre 1915 herabgesetzte Menge. Diese Einschränkung beträgt für Tageszeitungen je nach der Quadratmeterfläche der Papierseitengröße 6 1/2 Proz. (bei 200 qm) bis 23 1/2 Proz. (bei über 1600 qm), bei allen übrigen Beziehern von solchem Papier 85 Proz. ihres Verbrauchs von 1915. Der gleiche Bezug ist ihnen laut Bekanntmachung vom 31. März 1917 auch für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1917 von der Kriegswirtschaftsstelle zugestanden worden. Diese Verordnung gilt jedoch nicht für Verleger und Drucker von Druckwerken (Bücher, Sammelwerke, Einzelwerke, Jugendlich eien), Musikalien, Zeitchriften und sonstigen periodisch erscheinenden Druckchriften; für diese ist die Bestimmung vom 30. März 1917 maßgebend, wie sie im nachfolgenden wiedergegeben ist.

Verbrauchsfestsetzung auch für andre Druckpapiere. Nach einer neuen, am 1. April 1917 in Kraft getretenen Bekanntmachung vom 30. März 1917 sollen nunmehr auch die Verleger und Drucker, die Bücher, Sammelwerke, Einzelwerke, Jugendchriften, Musikalien, Zeitchriften und sonstige periodisch erscheinende Druckchriften herstellen, für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1917 nur eine von der Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe in Berlin festgesetzte Menge Papier erhalten, und zwar ausschließlich diese Festsetzung nicht nur maschinenglattem, holzalkaligem, sondern auch Druckpapiere jeder andern Art. Es dürfen nur 90 Proz. jener Menge bezogen werden, die — auf einen Zeitraum von 3 Monaten berechnet — im Jahre 1916 zur Herstellung der vorgenannten Werke usw. verwendet worden sind. Ist also z. B. eine 1916 erscheinende Monatschrift von je 6 Bogen (in 3 Monaten 18 Bogen) gedruckt worden, so kann für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1917 bei gleicher Auflage eine Papiermenge von nur 16 1/2 Bogen bezogen und verwendet werden. Hat der Verbraucher Bestände, so werden diese (außer einer Reserve für einen Monat) angerechnet. Der Mehrbestand über diese Anrechnung darf ohne Genehmigung der Kriegswirtschaftsstelle nicht verwendet werden. Wird dagegen der zugewiesene Bedarf in den drei Monaten April, Mai, Juni 1917 nicht ausgenutzt, so erhöht sich das Bezugsrecht für die Zeit nach dem 1. Juli 1917 um die nicht bezogene Menge, doch muß der Anspruch bis zum 10. Juni 1917 bei der Kriegswirtschaftsstelle geltend gemacht werden. Alle Bestellungen auf Lieferungen von Druckpapier jeder Art, das zur Herstellung von den vorgenannten Druckwerken bestimmt ist, haben auf den von der Kriegswirtschaftsstelle vorgeschriebenen Vorordnungen zu erfolgen, die zum Preise von 20 Pf. für 10 Stück, zuzüglich 10 Pf. für die Überendung, zu bestehen sind. Auf Verlangen sind Proben des besten Papiers kostenlos einzusenden. Ein Verkauf oder eine Weitergabe oder eine Verwendung des Papiers zu einem andern als wie angegebenen Zweck ist ohne Genehmigung der Kriegswirt-

o o o o o Korrespondenzen o o o o o

Wetzlar. Am 18. März fand untre diesjährige Bezirksversammlung statt. Erschienen waren außer Gauvorsitzer Reiser und Gaukassierer Krause (Königsberg) sämtliche zu unterm Agitationsbezirke gehörige Kollegen. Nach der Begrüßung (auch einiger Feldgrauer) erteilte der Vorsitzende dem Kollegen Reiser das Wort zu seinem Vortrage: „Die allgemeine Lage“. Bevor der Redner zu seinem Vortrag überging, gedachte er in kurzen Worten der beiden Kollegen Bramer (Wetzlar) und Kruska (Margarabow) anlässlich eines Jubiläums und hob besonders die Verdienste des Kollegen Bramer im Dienst untrer Organisation hervor. Sein Vortrag wurde von allen anwesenden Kollegen mit großer Beifriedigung aufgenommen. Alsdann kamen mehrere offene Fragen zur Sprache, die ihre Erledigung fanden. — Gleichzeitig sprechen wir dem Königsberger Ortsvereine für die untrer Bibliothek geschenkten Bücher sowie dem Kollegen Zübel (Wadensleben) für seine beiden Zeichnungen zur Ausstattung untrer Vereinsstimmers besten Dank aus. Wir richten nochmals die Bitte an alle Ortsvereine, uns überflüssige Bibliotheksbücher zu überlassen.

München. (Maschinenmeisterverein.) Eingangs der am 24. März stattgehabten Generalversammlung widmete der Vorsitzende den im Felde gefallenen Mitgliedern und dem so rauh verstorbenen Kollegen Meinrad Gräber, Kassierer des Schweizerischen Buchdruckmaschinenmeisterverbandes, einen feil empfundenen Nachruf. Unter Hinweis auf den gedruckt vorliegenden Jahresbericht (den wir Kollegenvereinen auf Verlangen zusenden) ging der Vorsitzende kurz auf die Ereignisse des Jahres 1916 ein. Anschließend gab der Kassierer einige Erklärungen finanzieller Art, worauf dem Vorstand Entlastung erteilt wurde. Auf Antrag führt der alte Vorstand die Geschäfte weiter. Ein Schulbeispiel, wie die gesamten Arbeitskollegen durch unüberlegte Handlungen einzelner in Mitleidenschaft gezogen werden, bilden die angekündigten schweren polizeilichen Schutzmaßnahmen in den Betrieben, die mit der Herstellung der Lebensmittelkarten hier beauftragt sind, die in einer kürzlich abgehaltenen Sitzung, an der die beteiligten Firmen und Vertreter der Arbeiter teilnahmen, besprochen wurden. Der Vorsitzende ersuchte die Anwesenden, aufklärend zu wirken, welche Folgen sich diejenige Person zuzieht, die solche Unregelmäßigkeiten

schafftsstelle nicht gestattet. Die Bestimmungen dieser Verordnung gelten auch für Zeitungen und Zeitschriften, die auf andern als maschinenglätteten, holzhalbigem Druckpapiere gedruckt werden; so z. B. auf latiniertem, holzhalbigem oder auf holzfreiem Papier usw. Damit wäre fast der ganze Papierverbrauch rationiert, und es bleiben nur noch die Papiere für den Akzidenzdruck frei. Die 10-prozentige Verbrauchseinschränkung des Werkdruckpapiers wird aber im Setzer- und Druckerfaal nicht ohne Wirkung bleiben.

Grundgebung zur Kriegsbeschädigtenfürsorge. Eine gemeinsame Grundgebung der Generalkommission der freien Gewerkschaften, der christlichen Gewerkschaften, der kirchlichen Gewerkschaften und der Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände beschäftigt sich in ablehnender Form mit einem für die Osterstage nach Essen einberufenen Kongress, auf welchem die Gründung eines „Verbandes wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich“ erfolgen soll. Der Zweck dieses neuen Verbandes soll sein: „Unter Ausschluß aller politischen und konfessionellen Fragen wirtschaftliche Sicherstellung aller Kriegsbeschädigten, tätige Mithilfe des Kriegsbeschädigtenverbandes an der bestehenden amtlichen Fürsorge durch die Vertrauensleute der Kriegsbeschädigten und unter besonderer Berücksichtigung des Selbstbestimmungsrechtes des einzelnen Kriegsbeschädigten, namentlich in der Berufsberatung; in Verbindung mit allen maßgebenden Stellen und Faktoren Ausbau der gesamten Fürsorge zu einer durchaus praktisch arbeitenden.“ Gegenüber der beachtlichen Neugründung wird in der gemeinsamen Grundgebung die Frage aufgeworfen, ob eine solche Organisation der Kriegsbeschädigten zweckmäßig und notwendig sei. Mit Bezug darauf heißt es in wesentlichen: Die Kriegsbeschädigtenfürsorge ist einheitlich im Reich organisiert, wenn auch die reichsgehegliche Regelung noch nicht erfolgt ist, die von der Konferenz der Gewerkschaften und Angestelltenverbände am 23. August 1916 in Köln a. Rh. gefordert wurde. In der Kriegsbeschädigtenfürsorge sind alle wirtschaftlichen, Fürsorge- und Wohlfahrtsorganisationen, somit auch die Gewerkschaften und Angestelltenverbände, vertreten und tätig. Es ist richtig, daß diese Fürsorgeorganisation nicht in allen ihren Teilen sich allzu wirksam erweist, wie es sein könnte und sein müßte. Das liegt jedoch weniger an der Organisation der Fürsorge als daran, daß an manchen oft recht einflußreichen Stellen sich ein Bürokratismus geltend macht, der weder der großen gemeinsamen Sache noch der gegenwärtigen Zeit entspricht. Hier muß Wandel geschaffen werden. Erst dann, wenn die darauf gerichteten Bemühungen vergeblich bleiben sollten, wäre eine andre, der Sache selbst und den Interessen der Kriegsbeschädigten besser dienende Organisa-

tion zu schaffen, jedoch nicht von den Kriegsbeschädigten selbst. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge muß Sache des gesamten Volkes und insbesondere der Organisationen sein, die bisher die wirtschaftlichen Interessen derjenigen vertreten haben, die als Kriegsbeschädigte vom Kampfplatz abgetrennt sind und den Kampf ums Dasein, um die Sicherung ihrer Lebenshaltung unter für sie erschwerenden Bedingungen in Industrie, Gewerbe, Handel, Verkehr und Landwirtschaft wieder aufnehmen müssen. Nur in den Organisationen, in denen er die Hilfe seiner voll leistungsfähigen Kollegen und Arbeitsgenossen findet, wird der Kriegsbeschädigte Kraft für den Kampf ums Brot und Daseinsfreude wiedergewinnen.

Bekämpfung des Kriegswuchters an den Kranken. Durch eine Bundesratsverordnung vom 24. März 1917 wird der Handel mit Heilmitteln von einer besonderen Erlaubnis abhängig gemacht. Nach der neuen Verordnung ist der Arzneimittelhandel vom 16. April d. S. ab nur noch solchen Personen gestattet, denen eine für das Reichsgebiet gültige Erlaubnis, die zeitlich, örtlich und sachlich begrenzt werden kann, erteilt wird. Der Grund zu dieser Maßnahme liegt darin, daß gewissenlose Spekulanten selbst vor der Auswucherung ihrer kranken Mitmenschen nicht zurückschrecken. Unter jenem Schmaroberfume befanden sich vielfach solche Personen, die sich bisher niemals mit dem Arzneimittelhandel befaßt hatten und durch Ankäufe resp. Einbansierung einen Mangel an notwendigen Arzneimitteln und eine Preissteigerung herbeiführten. Dielem Treiben wurde nunmehr auf gesetzlichem Weg ein Riegel vorgeschoben, indem unlaufere Machenschaften, namentlich der Kettenhandel, unter Strafe gestellt werden.

Verschiedene Eingänge.

„**Typographische Jahrbücher.**“ Herausgegeben von Technicum für Buchdrucker in Leipzig, Seit 2. 38. Jahrgang, 1917. Preis pro Jahrgang (12 Heft) 7,20 Mk.
 „**Bodenreform.**“ Organ der Bodenreformer. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Nr. 4-6. 28. Jahrgang. Jahresbezug 6 Mk., Einzelheft 30 Pf. Verlag G. Harwitz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedriehstraße 16.

Briefkasten.

G. Ph. in K.: Selbstverständlich wird Raum für diesen Nachruf erübrigt. — A. W. aus U.: Schlecht getroffen, aber gut gemeint; wird reuig gehen. — D. B. in G.: Noch etwas Geduld; wie an voriger Nummer wieder einmal besonders deutlich zu sehen, kommen wir aus den Rauschschwierigkeiten immer noch nicht heraus. — S. G. in B.: Es gibt dann nur ein Mittel, der einseitigen Information einigermaßen zu begegnen, nämlich im Gewerkschaftshause des öfters die Blätter der andern Richtung zu lesen. Schon mit dem

Verschweigen von Vorgängen, die nicht in den Streifen passen, wird viel gelündigt und manches erreicht, der „einzig wahren Richtung“ zugunsten. — A. H. aus B.: Der Dilettant mit der Auszeichnung ist hier sogar vorzeitig eingetroffen; so lange braucht es bald ein Brief von Berlin nach Leipzig! Haben uns gefreut und vernommen, daß Ch. auch Oflern in Ruhland verbringt, während S. vielleicht eine Osterfahrt antreten muß, die zwar nichts kostet, aber auch nicht von der Art ist „wie sonst“. — A. N. in Neumünster: 2,15 Mk. — A. B. in Dessau: 2 Mk. — G. S. in Göttingen: 1,10 Mk.

□ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Schamissofplatz 5 II.
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einreichung der Statistikkarten über die Arbeitslosigkeit im I. Quartale 1917: 12. April, pünktlich einzuhändigen. Spätere Eingänge können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Da in einigen zur Berichterstattung verpflichteten Verwaltungsstellen die Funktionäre wiederholt gewechselt haben, so richten wir das bringende Ersuchen an die verehrlichen Gauvorstände, die betreffenden Kollegen auf ihre Verpflichtung zur Einreichung der Statistikkarten hinzuweisen. Die Karten müssen auch dann eingelangt werden, wenn Arbeitslose am Orte nicht vorhanden waren.
 Berlin. Die Hauptverwaltung.

Adressenveränderungen.

Kirefeld. (Bezirk.) Alle Zuschriften sind zu richten an den zweiten Vorsitzenden Nikolaus Kamps, Kirefeld, Oberstraße 14.
 Zittau. Vorsitzender: Gustav Bauer, Karlensstraße 82 I.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
 Im Gau Dresden der Geher Waldemar Herzig, geb. in Reppin auf Island 1891, ausgl. dal. 1911; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Wendige in Dresden-Alt., Grüne Straße 12 II. Im Gau Rheinland-Westfalen die Geher J. Emil Herden, geb. in Kamen 1898, ausgl. in Rechenhausen-Süd 1916; 2. Franz Wrens, geb. in Linden (Ruhr) 1898, ausgl. in Duisburg 1916; 3. Karl Krab, geb. in Essen (Ruhr) 1895, ausgl. dal. 1913; 4. der Drucker Hermann Polkmann, geb. in Berlin I. 28. 1898, ausgl. in Essen (Ruhr) 1916; waren noch nicht Mitglieder; 5. der Drucker Karl Ischmann, geb. in Essen (Ruhr) 1898, ausgl. dal. 1916; die Geher 6. Friedrich Steuerwald, geb. in Kirchheimbolanden 1889, ausgl. dal. 1906; 7. Joseph Poell, geb. in Och 1879, ausgl. dal. 1896; 8. Meigslaus Krieger, geb. in Polen 1874, ausgl. dal. 1884; 9. Hubert Biederhausen, geb. in Köln 1865, ausgl. dal. 1883; waren schon Mitglieder. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.

Schriftsetzer und Maschinenmeister

auch Kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung sucht August Pries, Leipzig, Brüderstraße 59. [458]

Tüchtiger Maschinenmeister

für sofort oder bald in dauernde Stellung gesucht. [515]

C. Schröder, Leipzig, Kreuzstraße 12

Maschinenmeister

**Akzidenzsetzer
 Werksetzer
 Typograph- und
 Monotypsetzer
 Stereotypsetzer**

jedoch nur tüchtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. [454]

Oscar Brandstetter
 Leipzig.

Maschinenmeister

für zwei Johannsberger Schnellpressen, millitär-frei, auch Kriegsbeschädigter, in dauernde Stellung sofort gesucht. [463]

Saenelsche Buchdruckerei, Magdeburg.

Maschinenmeister

für Glasbruch, eventuell Kriegsbeschädigter, findet dauernde Stellung bei [482]

C. G. Seidel, Waldheim (Sachsen).

Maschinenmeister

für Schnellpresse und Siegel kann sofort eintreten. „Der Holzmarkt“, Berlin SW 68. [465]

Maschinenmeister

für sofort gesucht. [502]

Mayns Erben, Berlin SW 68, Zimmerstraße 29.

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt für unsere Buchdruckerei in Rechenhausen einen gewandten, tüchtigen

Schweizerdegen

Angaben mit Gehaltsansprüchen, Alter, Militärverhältnis und Eintrittstermin an [510]

Fredebent & Soenen, Essen.

Nach Berlin. Für meine Tochter, die sich zwecks weiterer Ausbildung in ihrem Beruf einige Monate in Berlin aufhalten will, suche ich zum 24. April d. S. bei einem verheirateten Kollegen angenehme Wohnung. Meldungen mit Preisangabe an [514]

G. Schnerf, Göttingen, Voljestraße 28 III.



Teilzahlung

Uhren und Schmucksachen, Photographen, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterland. Schmuck, Spielwaren und Bücher.
 Kataloge umsonst u. portofreil liefern
Jonass & Co., Berlin A. 407.
 Dölle-Alliance-Str. 7-10.



Das gefährliche Nachgreifen
 an der Siegelpresse wird vermieden durch Rauchs Bogenschneider. Preis 80 Pf. (Voreinst.) vom Erfinder R. Rauch, Stuttgart, Ludwigstr. 20 I. Von der Buchdr.-Berufsgenossenschaft. gepr. u. empf.

Gutenbergbüsten in Alabaster oder Eisen. 2,25, 6, 7,50, 18, 22,50 und 36 je nach Größe empfiehlt H. Siegl, München 7.

Ein Maschinenmeister

gewissenhafter Werk- und Mastendrucker, sofort gesucht. Auch jüngere, militärfreie Kräfte. Abkehrschein unerlässlich. [483]

Buchdruckerei G. Reichardt, Großsch (Bezirk Leipzig).

Tüchtige Maschinenmeister

**Werksetzer
 Metzeure
 Katalogsetzer**

**Akzidenzsetzer
 Monotypsetzer
 Typographsetzer**

**Korrektoren
 Stereotypsetzer
 Galvanoplastiker**

**Aufräumer
 Abzieher**

auch Kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung sofort gesucht. [455]

Spamersche Buchdruckerei, Leipzig, Breitkopffstraße 7.

Kunstgewerbe- und Handwerker-

schule zu Dessau

Mauerstraße 36/38
 Graphische Fachklasse
 Gründliche Weiterbildung für gelernte Kräfte. Praktischer und theoretischer Unterricht in allen Spezialfächern. Anerkannt Lehrkräfte aus der Praxis. Nachweisbare Erfolge. Zukunft durch Direktor Kiefer.

Am 30. März verstarb unser werter Mitglied, der Buchdruckereileiter [513]

Hermann Laufschke

geboren am 2. März 1871 zu Gröbzig. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Ortsverein Dessau.

Nach schwerer Krankheit verstarb im Militär Lazarett in Quakenbrück unser lieber Kollege, der Redakteur [512]

Ernst Winn

Wiesfeldwies d. L.
 Ein freies Andenken wird ihm bewahren
 Der Ortsverein Neumünster.

Am 1. April verstarb unerwartet nach nur vierjähriger Krankheit unser werter Kollege, der Geher [511]

Gustav Schreiber

aus Magdeburg, im Alter von 67 Jahren. Bis zu seinem Ende beteiligte sich derselbe an allen Veranstaltungen und kollektiven Veranstaltungen und führte seit Kriegsausbruch das Amt eines Bildhauers zu aller Zufriedenheit. Sein Andenken wird stets in Ehren halten.
 Der Ortsverein „Typographia“ Gleichen. Der Bezirksverein Gleichen.